

Kosta Danaos

Neikung

Die innere Kraft entwickeln

Aus dem Englischen von Nayoma de Haën



Für Doris

Titel der Originalausgabe:

»The Magus of Java«

Copyright © 2000 by Kosta Danaos

Original English Language Publication by

Inner Traditions International, USA

Deutsche Ausgabe: © KOHA-Verlag GmbH Burgrain

1. Auflage März 2006

Lektorat: Delia Rösel

Umschlag: Lisa Sprissler

Gesamtherstellung: Karin Schnellbach

Druck: Bercker, Kevelaer

ISBN 3-936862-73-7

INHALT

Einführung		7
Kapitel Eins	Blick durch den Spiegel	14
Kapitel Zwei	Lebenskraft	25
Kapitel Drei	Anfänge	38
Kapitel Vier	Die Unsterblichen	51
Kapitel Fünf	Die Geschichte von Liao Sifu	80
Kapitel Sechs	Lehren	97
Kapitel Sieben	Yin und Yang	122
Kapitel Acht	Der Wille des Himmels	140
Kapitel Neun	Die Keris	159
Kapitel Zehn	Das Wesen der Wirklichkeit	175
Epilog	Noch einen Augenblick bitte ...	191
Anhang Eins	Anmerkungen	205
Anhang Zwei	Beobachtungen und Vermutungen	226



John Chang in Meditation

Einführung

Stellen Sie sich eine Welt vor, in welcher der Geist und die Seele des Menschen frei nach ihrem höchsten Potenzial streben können und in der Kräfte, die heutzutage als übernatürlich erachtet werden, völlig alltäglich sind. Stellen Sie sich eine Welt vor, in welcher Krankheiten, die heutzutage als unheilbar gelten, ganz unkompliziert durch die Fülle der Lebenskraft des Heilers geheilt werden können. Stellen Sie sich eine Welt vor, in welcher die Menschen offen mit den erdgebundenen Geistern kommunizieren und weise Yogis in direktem Kontakt mit der Schöpferkraft stehen. Wäre es nicht wunderbar, in solch einer Welt zu leben, wie wir sie aus Märchen und Legenden, aus Büchern und Hollywood-Filmen kennen? Hätte das Leben nicht mehr Aroma, mehr Biss?

Nun, herzlich willkommen in meiner Welt! Ich lebe in einer Welt, in der all diese außergewöhnlichen Dinge unbestreitbare Wirklichkeit sind. In meiner Welt gehen westliche Wissenschaften und östliche Mystik Hand in Hand. Sie sind untrennbare Spiegelbilder der gleichen Wirklichkeit, beide gleichermaßen göltig und real. Jeder wache Moment bietet Gelegenheit zu Wachstum.

Sie meinen vielleicht, dass die Möglichkeit zu einem solchen Leben weit entfernt ist, doch in Wahrheit steht sie direkt vor unserer Tür. Zweifellos befindet sich die Menschheit wieder einmal in einer Wandlungsphase. Die kulturellen Barrieren fallen und die Traditionen verändern und entwickeln sich. Die alten Werte, Ideale und Konzepte werden nicht mehr blind übernommen. Menschen aller Bekenntnisse, Rassen und Nationen fragen immer öfter: *Warum?*

Der Geist der Menschen wirbelt wie nie zuvor und der technologische Fortschritt wächst in logarithmischen Sprüngen. Wir waren auf dem Mond und auf dem Grunde des Ozeans. Wir haben uns mit vielfacher Überschallgeschwindigkeit bewegt und die Gesichter der uns umgebenden Planeten betrachtet. Wir haben Macht über die Kraft der Atome und können ein beschädigtes menschliches Herz durch ein anderes ersetzen, wenn sich ein williger und passender Spender findet. Wir stehen kurz davor, durch Silikon künstliche Intelligenzen zu erzeugen und sind sogar in das Heiligtum unseres Erbguts eingedrungen. Unser Streben nach Wissen scheint nur noch von Energie, Zeit und finanziellen Möglichkeiten gebremst zu werden.

Wir haben auch sozial große Fortschritte erzielt. Trotz aller nach wie vor herrschenden Diskriminierung ist das weltweite Bildungsniveau so hoch wie nie zuvor. Sklaverei und Unterdrückung sind im Schwinden und überall auf der Welt wird rebelliert. Die Menschen sind sich ihrer Rechte bewusst und bereit, dafür zu kämpfen. Noch bewegender ist die Tatsache, dass immer mehr Menschen bereit sind, sich auch für die Rechte *anderer* einzusetzen. Natürlich gibt es auch eine Schattenseite der Geschichte. Ethnischer und religiöser Fanatismus breiten sich aus. Faschistische Tendenzen machen uns Sorgen. Internationale Konzerne missbrauchen um größerer Profite willen ihre Macht und bestechen Regierungen, ihr Land zu vergewaltigen und ihre Bürger auszunutzen. Das ökologische Gleichgewicht des Planeten ist zerstört – manche meinen, für immer. Unsere Pflanzen und Tiere sterben und der Planet leidet. Der allmächtige Dollar beherrscht alles und Konsum ist das höchste Gebot.

Es scheint so, als ob wir trotz all unserer Macht – und wir verfügen über viel Macht – die fundamentalen Fragen des Lebens immer noch nicht beantworten konnten. *Wer sind wir? Warum sind wir hier? Zu was sind wir fähig, was ist unser Potenzial? Gibt es ein Leben nach dem Tod, wie viele glauben? Was ist wahres Glück und wie können wir es erlangen? Gibt es einen Schöpfer, einen Gott?* Diese Fragen sind so alt wie die Menschheit und sie könnten endlos fortgesetzt werden.

Es ist möglich, diese Fragen zu beantworten. Allerdings müssen wir uns dazu nicht nur als Gruppen oder Nationen, sondern als gesamte

Menschheit um die Antworten bemühen. So einfach ist es – und so schwer.

Die Menschheit hat sich in viele verschiedene Richtungen entwickelt. Es gibt so viele kulturelle Herangehensweisen an das Leben wie es natürliche und sensorische Reize gibt. Manche Kulturen sind visuell orientiert, andere akustisch, auf den Geruch bezogen oder intuitiv. Es ist schwer, menschliche Kultur zu quantifizieren, und es geht mit Sicherheit über die Möglichkeiten dieses Buches hinaus. Als sehr grobe Verallgemeinerung lässt sich jedoch sagen, dass sich die westliche Wissenschaft tendenziell nach außen gewandt hat, um die Umwelt des Menschen in messbare Größen umzusetzen und den menschlichen Wünschen anzupassen, während die östliche Wissenschaft sich nach innen wandte und versuchte, die inneren Möglichkeiten des Menschen zu auszuloten und zu entwickeln und seine Rolle im Gesamtzusammenhang zu erfassen. Solche Verallgemeinerungen sind natürlich gewagt und vollkommen unwissenschaftlich, doch um den Sinn dieses Werkes zu verdeutlichen, will ich einmal diesen Standpunkt einnehmen.

Ich habe gesagt, dass sich die gesamte Menschheit um die Antworten bemühen muss. Das bedeutet, dass wir unsere ethnischen und nationalen Grenzen überwinden und zusammenarbeiten müssen. Die Geschichte zeigt uns, dass Unglaubliches möglich war, wann immer wir vorübergehend unsere selbstgeschaffenen Begrenzungen überschritten haben. Die griechische Kultur des hellenistischen Zeitalters ist ein gutes Beispiel dafür. Sie entstand, weil im vierten Jahrhundert vor der Zeitenwende die alte griechische Kultur dem alten Indien begegnete. Daraus entstand eine Entwicklung, welche die Geschichte der Menschheit tief greifend veränderte.¹

Ich will hier nicht weiter auf die Errungenschaften von Alexander dem Großen und seinen Leuten eingehen, sondern nur darauf hinweisen, dass es keinen Grund gibt, weshalb uns nicht heute Ähnliches möglich sein sollte, nämlich voneinander zu lernen, um gemeinsam zu wachsen, zu überleben und vielleicht sogar ein besseres Leben zu erringen. Im neunzehnten Jahrhundert schrieb Kipling »Ost ist Ost und West ist West – sie werden nie zueinander kommen.« Er irrte sich. Heute begegnet der Osten dem Westen, und wenn wir diese

Vereinigung nähren, wird sie sich weiter entwickeln. Dafür müssen wir sicherstellen, dass beide Kulturen einander mit Respekt entgegenkommen, sich einander vollständig öffnen und ihre Schlussfolgerungen miteinander teilen. Das ist keine leichte Aufgabe.

Die chinesische Kultur hat den Westen im Sturm erobert. Überall wird inzwischen Akupunktur angeboten, chinesische Restaurants sind allgegenwärtig und Kung Fu Filme erfreuen sich größter Beliebtheit. Die westliche Medizin hat Meditation als einen das allgemeine Wohlbefinden fördernden Zustand anerkannt.* Überall auf der Welt wird das Tao Te Ching gelesen und viele westliche Geschäftsleute ziehen das I Ging zu Rate oder gestalten die Räume nach den Regeln des Feng Shui.

Doch trotz dieser großen Anziehungskraft der chinesisch- taoistischen Kultur hat die eigentliche Verbindung von Ost und West kaum stattgefunden. Die Mehrzahl der westlichen Bevölkerung weist den östlichen Ansatz entweder als Mumpitz zurück oder betrachtet ihn mit religiösem Eifer als über die westliche Tradition erhaben. Beide Haltungen sind irreführend. Die erste verneint voller Vorurteil von vornherein allen Wert chinesischer Erkenntnisse, während die zweite aus jahrhundertlang erprobten biophysischen Techniken ein Dogma machen will. Das Problem wird durch die Tatsache noch verstärkt, dass einzelne Westler und Chinesen eifrig ihre kleinen, beschränkten Wissensbrocken vermarkten, um daraus Kapital zu schlagen.

Für einen großen Teil dieser Situation sind die Chinesen selbst verantwortlich. Es gibt nämlich leider keine *chinesische* Wissenschaft, sondern nur das jahrtausendealte Wissen der *Familien* und *Klans*. Ihr Wissen war *nie* Allgemeingut, auch nicht in China, sondern immer das Vorrecht und die Machtgrundlage einzelner, privilegierter Individuen und ihrer Familien.

In der Vergangenheit gab ein chinesischer Meister niemals sein ganzes Wissen an seine Schüler weiter. Er behielt vielleicht zehn Prozent für sich und schrieb den Rest seinem Lieblingsschüler auf, der diesen Text dann nach seinem Tode öffnen durfte. So kam es, dass das Wissen jedes Klans sich von Generation zu Generation um diese zehn

* Herbert Benson, *The Relaxation Response* (New York, 1975)

Prozent verringerte, bis irgendein begabter Schüler das Geheimnis wieder entschlüsseln und in die Fußstapfen des legendären Lehrers treten konnte. Und dann wiederholte sich der Kreislauf mit *seinen* Schülern. Die Fähigkeiten und Errungenschaften der Meister wurden zu Legenden und später in der chinesischen Oper künstlerisch verarbeitet. Heute sehen wir sie in den Kung Fu Filmen.

Die Situation wurde dadurch verschlimmert, dass die Meister praktisch nie zusammenarbeiteten. Das Konzept der westlichen Universitäten, in denen Wissen mitgeteilt und Erfahrungen verglichen werden, war ihnen völlig fremd. Wissen war Macht und Macht diente dem materiellen und spirituellen Profit. Häufig forderten sich die Meister der Kampfkunst gegenseitig heraus. So ging viel Wissen verloren, denn oft kam dabei nicht nur der Unterlegene ums Leben. Das Wissen so für sich zu behalten erscheint in unserer westlichen Kultur äußerst merkwürdig. In unserer Gesellschaft wäre das schwierig, aber es wird auch nicht angestrebt.²

Doch eine vollständige Vereinigung dieser beiden Kulturen ist möglich, und zwar durch die Erschaffung einer *neuen* Wissenschaft, die weder östlich noch westlich ist, sondern beides enthält. Die Visionäre der Vergangenheit haben genau das vorausgesehen. Ich bin davon überzeugt, dass es der Bestimmung der Menschheit entspricht, auf diese Art und Weise zusammenzukommen, und dass in unseren Tagen eine solche Wissenschaft entsteht, in welcher der orthologische^{**} Ansatz des Westens mit der mystischen Disziplin des Ostens kombiniert wird. Die hier erzählte Geschichte verweist in ihrer Essenz auf die Richtung, in welche das erwachende Bedürfnis der Menschheit nach einem besseren Leben und einer höheren Wahrheit strebt. Es gibt zurzeit viele ähnliche Geschichten. Der wesentliche Unterschied zwischen diesem Buch und anderen ist, dass es ein existierendes und funktionierendes System beschreibt, nicht etwas Historisches aus vergangener Zeit. Es widerspricht keiner Religion und stellt kein Dogma auf.

In Indonesien gibt es einen Mann, der ein Meister der alten chi-

^{**} Das griechische Wort ortho bedeutet »korrekt, richtig« – orthologisch heißt also mit «rechter Logik».

nesischen Kunst des *Neikung* ist, der »inneren Kraft«. Sein Name ist John Chang und er ist mein Lehrer. Mr. Chang wurde in der preisgekrönten Dokumentationsreihe *Ring of Fire* der Gebrüder Lorne und Lawrence Blair unter dem eher unrühmlichen Pseudonym *Dynamo Jack* vorgestellt. In dieser Dokumentation schockierte Mr. Chang die westliche Welt damit, dass er das Unmögliche tat. Zuerst erzeugte er innerhalb seines eigenen Körpers einen elektrischen Strom von großer Stärke, um Lorne von einer Augenentzündung zu heilen und dann versetzte er Lawrence (und dem Tontechniker) mit der gleichen Energie einen Schlag^{***}. In der Schlusszene setzte Meister Chang dann mit Hilfe seiner Bio-Energie eine zusammengeknüllte Zeitung in Brand. Er warnte die Wissenschaftler, dass die gleiche Energie, mit der Lorne geheilt wurde, auch einen Menschen töten könnte.

Dies war das erste Mal, dass die westliche Welt eine Demonstration von *Neikung* erlebte. Noch erstaunlicher ist es, dass Zehntausende in aller Welt (inklusive meiner selbst) das Phänomen bereitwillig glaubten. Die Gebrüder Blair hatten keine Ahnung, was sie da eigentlich gefilmt hatten.

Damit Sie verstehen, was *Neikung* eigentlich ist, müssen Sie dieses Buch durchlesen. An dieser Stelle möchte ich nur darauf hinweisen, dass hier zum ersten Mal ein taoistischer Unsterblicher bereit ist, dem Westen die Wahrheit hinter seinen Lehren zu eröffnen. John Chang verfügt über erstaunliche Kräfte wie Telekinese, Pyrogenese, Elektrogenese, Telepathie, Levitation, Fernsicht und Astralprojektion. Tausende von Menschen haben ihm schon dabei zugesehen. Der westliche Verstand kann sich solche Dinge nicht vorstellen. Schon ein kleiner Teil dieser angesammelten Kraft kann einen Menschen oder ein größeres Tier unmittelbar überwältigen oder heilen. Und doch ist Mr. Chang auch ein Westler. Er lebt in einer Stadt auf Java und reist oft in die USA und nach Europa. Er hat in China nach Menschen gesucht, die ihm ähnlich sind, um von ihnen zu lernen und um sich mit ihnen auszutauschen – wie ungewöhnlich das ist, werden Sie

^{***} Ihn in diesem Zustand zu berühren ist genauso, als würde man die Hand in eine Steckdose stecken. Aus Mangel an einem besseren Begriff habe ich diese Fähigkeit Elektrogenese genannt.

noch erfahren. So ist Mr. Chang eine echte Kombination von Ost und West oder – poetischer ausgedrückt – ein Pfeiler in der Brücke.

In diesem Buch erfahren Sie die Lebensgeschichte und die vorläufigen Lehren von John Chang. Ich habe versucht, der Methode der Jedi zu folgen und die östlichen Konzepte so darzustellen, dass alle Westler sie begreifen können. Ich hoffe und bete, dass dieses Werk diese Aufgabe erfüllt und John Chang und seinen Lehren Ehre erweist.

Vielleicht ist es wirklich ein Glück in dieser Zeit zu leben, in welcher Gott die verschiedenen Zweige der menschlichen Erkundungen zusammenkommen lässt. Vielleicht brauchen wir Westler den Osten, um unsere Welt vor uns selbst zu retten.

Kosta Danaos
Athen, Griechenland

Kapitel 1

Blick durch den Spiegel

Der erste Kontakt

Ich bin ein Wissenschaftler. Ich habe in zwei Ingenieurfächern graduiert und war in einem der größten internationalen Unternehmen als Projektleiter beschäftigt. Die Logik und die soziale Einstellung lassen erwarten, dass ich nicht zu den Leuten gehöre, die leichtgläubig alles hinnehmen, was sie in Film oder Fernsehen hören und sehen, sondern dass man mir etwas wiederholt beweisen muss, damit ich meine angestammten Überzeugungen in Frage stelle. Als ich die Dokumentation über John Chang sah, zweifelte ich jedoch keine Sekunde lang an ihrer Glaubwürdigkeit. Ich wusste, dass das, was ich da sah, Wirklichkeit war – kein Spezialeffekt und kein Betrug. Ich war mir sicher. Vielleicht gehört es zu dem neuen Jahrtausend, dass ein in westlichem Denken geschulter Mann sich eine Abweichung von den anerkannten Naturgesetzen ansehen und denken kann: »Das ist echt.«

Wie bereits beschrieben zeigt die Dokumentation *Ring of Fire* der Gebrüder Blair einen unscheinbaren orientalischen Mann, der etwas tut, was nach unserem westlichen medizinischen und physikalischen Verständnis unmöglich ist: Nur mit Hilfe seiner inneren Energie zündet er eine Zeitung an. Er tat es mit minimalem Aufwand, beinahe nebensächlich. Der Mann wartete, bis die Filmcrew so weit war, sah noch einmal prüfend zu dem Kameramann und hielt dann seine rechte Handfläche über die zusammengeknüllte Zeitung. Sein Körper spannte sich ein wenig an, dann brannte die Zeitung. Man

konnte sehen, dass irgendeine Art von kraftvoller Energie aus der Handfläche des Mannes kam, eine Energie, die eine Zeitung in einer lodernden Flamme aufgehen ließ.

Es gibt mindestens zwei Möglichkeiten, wie sich dies als Täuschung hätte inszenieren lassen können. Zum einen hätten die Filmleute mit ihm zusammen durch Spezialeffekte diese Illusion hervorrufen können, zum anderen hätte es ein Trick des Mannes sein können. Er hätte zum Beispiel ein Stückchen Phosphor in die Zeitung gleiten lassen können. Aber ich wusste irgendwie, dass dies nicht der Fall war, ich wusste, dass dieses Phänomen wirklich so stattgefunden hatte.

Ich hatte meine Gründe dafür. Der Wichtigste davon war der Mann selbst. Er war ein gut gebauter, aber kleiner Orientale von unbestimmbarem Alter. Er lächelte und wirkte bescheiden. Sein Haar war dick und schwarz und seine Haut wirkte jung, doch seine Augen schienen alt und ernst. Seine Stimme klang zugewandt, mitfühlend und arglos. Er schien sogar wegen der Kamera ein wenig nervös zu sein! Vor allem schien es jedoch so, als hätte der Mann keinen Gewinn von der ganzen Sache – sein Name und sein Wohnort wurden von den Filmleuten geheim gehalten und er tat es sicherlich nicht für Geld.

In jenem Augenblick dachte ich jedoch nicht über all diese Dinge nach. Als ich das Video zum ersten Mal sah, wusste ich nur eins: Nach fünfundzwanzigjähriger Suche hatte ich endlich meinen Meister gefunden. Es war zunächst wie ein Schock. Ich sah ihn und erkannte ihn – nichts konnte mich davon abbringen, zu ihm zu gehen.

Wie viele Menschen meiner Generation hatte ich mich lange mit Kampfkunst beschäftigt. Ich hatte im Alter von zehn Jahren angefangen und mich durch eine Reihe orientalischer Kampfkünste hindurchgearbeitet, bis ich mich Anfang Zwanzig für das japanische Ju-Jitsu entschied. Was ich suchte, war ganz einfach: Ich wollte das können, was der Schauspieler David Carradine in seiner klassischen Kung Fu Serie so herrlich dargestellt hatte. Ich wollte eine Kunst erlernen, deren Meister weise, erleuchtete Philosophen waren, die mit einem Handstreich einen Tiger töten konnten, wenn es nötig war, und die doch die Gewalt, in der sie sich vervollkommnet hatten, zutiefst ablehnten. Ich suchte nach einem Weg, dessen Ausübende mit zuneh-

mendem Alter stärker wurden und nicht schwächer. Ich suchte nach einer Lehre, in der ich etwas über mich selbst und die Welt um mich herum lernen würde. Ich wollte Kwai Chang Caine sein.

Ich hatte überall auf der Welt nach einem solchen Mentor gesucht. Was ich dabei fand, fiel meistens in eine von drei Kategorien: entweder es waren erleuchtete Philosophen, die sich nicht einmal aus einer Papiertüte befreien konnten, oder bestialische Kämpfer, die kein zivilisierter Mensch zu sich nach Hause einladen würde, oder Individuen, die zunächst meinen Anforderungen zu genügen schienen, dann aber einen Mangel an Urteilsvermögen, moralischer Integrität oder emotionaler Stabilität offenbarten. Möglicherweise lag es allerdings auch an mir, dass ich ihrer einfach nicht wert war und sie verließ, bevor ich sie wirklich erkannte.

Ich hatte mich wiederholt von den chinesischen Kampfkünsten abgewandt, weil ihnen in ihrer westlichen Verbreitung so wenig authentisches Wissen zugrunde lag. In den Siebzigern und Achtzigern waren die chinesischen Kampfkünste für ihre unglaublichen Lehrer bekannt. Die meisten waren Angeber, die versuchten, durch die Popularität der Kung Fu Filme leichtes Geld zu verdienen, und das kommunistische China war mir wegen meines Berufes bis 1992 verschlossen, so dass ich dort nicht nach einem authentischen Lehrer suchen konnte. Doch wie alle eifrigen Kampfkunst-Schüler hatte ich alle einschlägigen Bücher gelesen. Die Theorie der chinesischen Kampfkunst war mir bekannt und ich wusste, dass der Mann in der Dokumentation ein Chinese war. Ich wusste auch, dass ich eine Demonstration von *Neikung* gesehen hatte – eine Manipulation durch innere Kraft.

Ich musste ihn finden.

Ich wusste, es würde nicht leicht sein. Ich kannte noch nicht einmal seinen Namen. In der Dokumentation hatte man durchblicken lassen, dass er irgendwo auf Java oder Bali lebte, aber ich konnte nicht sicher sein, ob das der Wahrheit entsprach. Sie hätten ihn auch in San Francisco gefilmt haben können. Außerdem sprach ich weder Chinesisch noch Malaiisch.

Zehn Tage später saß ich im Flugzeug nach Jakarta. Nach einer achtzehnstündigen Reise checkte ich in dem saubersten der drecki-

gen Motels ein, die ich am Jalan Jaska fand und ruhte mich erst einmal aus. Ich wusste, ich hatte viel Arbeit vor mir.

Am nächsten Tag steckte ich den Stapel Fotos ein, die ich von der Dokumentation gemacht hatte und fuhr nach Jakartas Chinatown, einem Distrikt namens Glodok. Ich hatte mir überlegt, dass ich alle chinesischen Apotheken und Akupunkturpraxen in Glodok aufsuchen wollte, in der Hoffnung, dass dort irgendjemand den Mann auf den Fotos erkannte. Ich hielt das für eine gute Idee.

Sie hielten mich für verrückt.

In ihren Augen war ich wohl der Witz der Woche. Es war meine erste Reise nach Indonesien. Ich hatte mich auf das Schlimmste vorbereitet und sah aus wie ein Tourist auf Safari. Manche Ladeninhaber lachten mir ins Gesicht, andere sagten mir mehr oder weniger höflich, ich solle abhauen. Einer warf mich sogar raus! Nach sechs oder sieben Stunden ständiger Zurückweisung erspähte ich mitten in dem Gedränge von Bettlern, Leprakranken und Straßenkindern einen chinesischen Tempel. Ich ging hinein. Sofort verstummte der ganze Lärm und ich war allein.

Die Tempelhüter waren neugierig. Was tat ich hier? Ich schämte mich jedoch, es ihnen zu erzählen. Sie gaben mir ein Abendessen und Wasser und ließen mich wieder ziehen.

Am nächsten Tag kehrte ich nach Glodok zurück. Mein Entschluss war wieder gefestigt und ich war mit einer Notiz eines Motelangeestellten ausgestattet. Ich erfuhr erst später, dass da drauf stand:

Sehr geehrte Damen oder Herren,

ich bin ein sehr dummer Ausländer, der durch Täuschung dazu gebracht wurde, aus dem fernen Griechenland hierher zu kommen. Dies sind Bilder eines Mannes, den ich auf einem Video gesehen habe. Ich suche ihn. Ich kenne weder seinen Namen noch seinen Wohnort. Wissen Sie etwas über ihn? Vielen Dank.

Jedenfalls waren die Leute an diesem Tag freundlicher zu mir und lächelten öfter. Nach ein paar Stunden diplomatischer Absagen machte ich mich wieder auf den Weg zu dem Tempel, in der Hoffnung, dort meine Freunde von gestern zu treffen.

Sie waren entzückt darüber, mich wieder zu sehen und noch neugieriger als am Tag zuvor. Dieses Mal lud ich sie zum Mittagessen ein.

Wir saßen zusammen, lachten und unterhielten uns in gebrochenem Englisch und Zeichensprache. Im Laufe der Zeit wurden sie mutiger und drängten mich, den Grund meines Besuchs preiszugeben.

»Kosta, sagen Sie uns, warum sind Sie hier?«

»Ach nein, es ist was Dummes, das interessiert euch nicht.«

Schließlich gab ich jedoch nach. Statt langer Erklärungen übergab ich ihnen den Zettel.

Plötzlich erstarrten alle. Ihr Lächeln erstarb und ihre Gesichter zeigten Misstrauen. Ich bekam eine Gänsehaut. Ein Mann flüsterte einem Jungen etwas zu und der rannte davon. Wie auf ein Zeichen standen alle meine neuen Freunde auf.

»Bleib hier«, sagte ein stämmiger Mann.

Ungefähr zehn Minuten später tauchte ein drahtiger Chinese unbestimmbaren Alters auf einem Fahrrad auf. Er gab mir die Hand und setzte sich zu mir.

»Ich heiße Aking«, sagte er. »Ich bin ein Schüler des Mannes, den Sie suchen.«

Aking prüfte mich eine Woche lang auf Herz und Nieren. Er stellte mir Fragen wie »Wer hat Sie geschickt?« und »Wie haben Sie hierher gefunden?« Es war ihm unheimlich, dass ich, der ich aus Griechenland kam, ohne jede Ahnung von den östlichen Gepflogenheiten, so leicht den Faden zu seinem Lehrer gefunden haben sollte. Er hielt mich für einen Spion von irgendeinem Geheimdienst. Ich musste ihm sogar meinen Pass geben! Nach einer Woche gab er mir schließlich eine Adresse in einer Stadt im östlichen Java und sagte mir, ich solle am nächsten Tag dorthin fliegen. Der Mann, den ich in der Dokumentation gesehen hatte, würde mich dort erwarten.

Ich glaubte ihm nicht.

Es war zu leicht gewesen, einfach zu leicht. Ich war überzeugt, dass diese grinsenden Chinesen sich einen Jux mit mir machten, indem sie mich irgendwohin schickten. Ich ging am nächsten Tag nur zögerlich an Bord und fühlte mich wie ein Idiot, als wir landeten. Ich fühlte mich noch viel mehr wie ein Idiot, als ich mit dem Taxi bei der genannten Adresse ankam und mir gesagt wurde, der Mann sei ausgegangen, ich solle um zwei Uhr wiederkommen. Zumindest sprach man dort englisch.

Ich verbrachte die folgenden Stunden in dem dreckigen Motelzimmer, welches ich mir genommen hatte. Ich schimpfte vor mich hin und schwor all denen Rache, die mich hierher geschickt hatten. Sie sollten die Griechen fürchten lernen. Schon mal was vom trojanischen Krieg gehört? Ich fühlte mich so vorgeführt und dämlich und dachte an nichts anderes, als dass all dies ein böser Scherz sei, dass ich ein Dummkopf sei, so viel Geld auf blauen Dunst hin auszugeben, dass ich sowieso viel zu naiv und gutgläubig sei und so weiter.

Um zwei Uhr ging ich wieder hin. Der Mann war da.

Ich kann meinen Schock nicht beschreiben und auch nicht meine Freude und Erleichterung, als ich »Dynamo Jack« vor seiner Tür stehen sah. Ich war ja so dumm gewesen, mich meinem Ärger hinzugeben. Niemand hatte sich über mich lustig gemacht, sondern man hatte wirklich versucht, mir zu helfen. Aking hatte mich tatsächlich zu seinem Lehrer geschickt.

Wir schüttelten uns die Hände und er lud mich ein, hereinzukommen. Er stellte sich einfach als John vor. An der Tür stand der Name Chang in lateinischen Buchstaben. John Chang ist für einen Chinesen ein ebenso gewöhnlicher Name wie John Smith in Amerika.

Ich stellte mich förmlich vor.

»Kosta«, sagte er und rollte das Wort im Munde herum. Der Name muss ihm merkwürdig vorgekommen sein. »Wie hast du mich gefunden?«

Sein Englisch war schlicht und hatte einen leichten Akzent.

»Ich habe Euch in einem Video gesehen, einer Dokumentation«, antwortete ich.

»Ach ja. Das war vor einigen Jahren. Man sagte mir, dass es wissenschaftlichen Zwecken dienen sollte, sonst hätte ich mich nie darauf eingelassen.«

»Warum nicht?«

»Weil ich meinem Meister versprochen habe, dass ich so etwas nicht tun würde. Was kann ich für dich tun? Hast du irgendwelche Probleme?«

John war Heiler. Er arbeitete mit Akupunktur an den traditionellen Punkten, doch er verstärkte den Effekt um ein Vielfaches, indem er sein Chi, seine Bio-Energie, durch die Nadeln fließen ließ. Er hatte

schon Hunderte von Menschen geheilt, denen die westliche Medizin nicht mehr helfen konnte. Zu jener Zeit wusste ich das jedoch noch nicht. Ich versuchte es einfach auf gut Glück.

»Nun, es gibt da zwei Dinge.« Ich hatte mir diesen Teil des Gesprächs gut überlegt. »Ich habe Probleme mit meinen Gelenken, nachdem ich sie jahrelang im Kampftraining strapaziert habe ... so etwas wie Osteoarthritis. Knochensporne und solche Sachen.«

Er lächelte. »Zu viele Jahre falsches Training, glaube ich. Möglicherweise kann ich dir helfen. Ich muss dich erst untersuchen.«

»Okay.«

»Ich werde dich dazu berühren müssen. Beunruhige dich nicht, wenn es sich merkwürdig anfühlt.«

Ich zog mein Hemd aus und er legte seine Hände auf meine Brust und meinen oberen Rücken.

Stellen Sie sich vor, wie es sich anfühlen würde, wenn ein starker, gleichmäßiger elektrischer Strom durch Ihren Körper fließen würde, von dem Sie aber trotz seiner Stärke irgendwie spüren, dass er Ihnen gut tut. Es fühlte sich an wie ein Radar, welches suchte, abtastete, abwog. Ich schnappte nach Luft und fiel fast hinten über.

»Dein Herz ist gut«, sagte er.

Ich nickte und schluckte. Ich habe sicher komisch geguckt, aber daran war er wohl gewöhnt. Durch den Strom, den er durch mich hindurchfließen ließ, zuckten meine Muskeln unkontrollierbar.

»Die Lungen sind okay, die Nieren auch, der Leber geht's auch gut.« Während er sprach hatte ich das Gefühl, von einer Art intensivem Ultraschall durchdrungen zu werden. Ich konnte seine Kraft in mir spüren und sie wurde immer stärker, je sicherer er sich meiner physischen Kondition war.

»Oh«, sagte er schließlich. »Jetzt hab ich's. Es liegt am Blut. Die Chemie in deinem Blut bewirkt, dass sich leicht Kalk ablagert.«

»Könnt Ihr daran etwas ändern?«

»Ich bin mir nicht sicher. Wir können es versuchen. Wo wohnst du?«

Ich nannte ihm das Hotel.

Er nickte. »Wir werden etwas Besseres für dich finden. Was wolltest du noch?«

»Ich möchte als Euer Schüler angenommen werden!«, platzte ich heraus. Es kam ganz spontan und sogleich schämte ich mich dafür. Ich hatte eine so schöne Rede vorbereitet gehabt, in verschiedenen Varianten, so dass ich zu Plan B übergehen konnte, falls Plan A fehlschlagen sollte und so weiter. Ich war zu jener Zeit fünfunddreißig Jahre alt und hatte durchaus Lebenserfahrung. Lampenfieber gehörte eigentlich nicht zu meinen Problemen, doch gerade jetzt, wo ich gerne einen erwachsenen Eindruck gemacht hätte, fühlte ich mich wie ein Kind. Genauer gesagt, wie ein dummes Kind.

»Nein«, sagte er. »Oh nein. Ich nehme keine Schüler mehr an. Aber du kannst morgen früh wiederkommen, wenn du mit deiner Behandlung anfangen möchtest.«

Ich war am Boden zerstört. Ich wäre am liebsten sofort nach Hause geflogen, um mich auf magische Weise in einen Fünfjährigen zu verwandeln, auf den Schoß meiner Mutter zu flüchten und mich auszuweinen. Stattdessen ging ich in mein billiges, dreckiges Motel zurück und wartete.

Praktischer Taoismus

Der Taoismus ist ein jahrtausendealtes System von Überzeugungen, welches zusammen mit seinem Gegenstück, dem Konfuzianismus, die chinesische Kultur gebildet hat. Die *Encyclopedia Britannica* schreibt: »Taoismus ist eine religiös-philosophische Tradition, die zusammen mit dem Konfuzianismus das chinesische Leben mehr als 2000 Jahre lang bestimmt hat. Das taoistische Erbe mit seiner Betonung der individuellen Freiheit und Spontaneität, seiner freizügigen Regierung und primitiven sozialen Strukturen, mystischen Erfahrungen und transformierenden Techniken stellt in vieler Hinsicht die Antithese zum Konfuzianismus dar, der großen Wert auf moralische Verpflichtungen, gemeinschaftliche Standards und die Verantwortung der Regierung legt.«^{*}

^{*} engl. Originaltext aus: Encyclopedia Britannica Online, »Taoism«